

4.

**Einige Bemerkungen über die Psorospermien der Kaninchenleber
und über die Guaninknoten im Schinken.**

Von Rud. Virchow.

Die voranstehenden Aufsätze des Herrn Prof. Roloff (S. 512 u. 524) veranlassen mich, einige kurze Bemerkungen über die darin behandelten Gegenstände zu machen.

Was zunächst die von ihm beschriebenen Knötchen im Schinkenfleisch betrifft, so stimmen sowohl seine Beschreibung, als auch seine Abbildungen genau mit dem überein, was ich (dieses Archiv Bd. 35. S. 358 u. Bd. 36. S. 147) als Guanin-Concretionen geschildert habe. Der einzige Differenzpunkt zwischen uns besteht darin, dass Hr. Roloff die in den Coheretionen vorgefundenen kleinen stäbchenförmigen Körperchen für monadenähnliche Organismen hält. Ich habe darauf die noch in meinem Besitze befindlichen Schinkenreste von meiner früheren Untersuchung einer erneuten Prüfung unterzogen, und kann versichern, dass sie nichts der Art enthalten. Die Concretionen lösen sich in Natronlauge ohne Rückstand auf, wenngleich langsam und so, dass zunächst die stäbchenförmigen Krystalle heller werden. Von selbständigen Organismen findet sich nicht die geringste Spur, wenngleich kleine Bruchstücke der feinen Krystalle im Wasser eine Molecularbewegung zeigen. Ich muss daher meine früheren Angaben aufrecht erhalten. Dagegen erkenne ich gern an, dass die Frage, ob diese Art von Concretionen nicht etwa erst nach dem Tode der Thiere in den Schinken entsteht, weitere Untersuchungen erheischt. Diese Frage ist auch von anderer Seite angeregt worden, und ich bin mehr geneigt, als früher, sie zuzulassen, da ich bemerkt habe, dass auch in menschlichen Präparaten (Weichtheilen und Gelenkknorpeln), die in schlechtem Spiritus aufbewahrt sind, ähnliche Concretionen post mortem entstehen.

In Betreff der sogenannten Psorospermien der Kaninchenleber fühle ich mich gleichfalls mitschuldig an der herrschenden Auffassung. Ich war wohl der Erste, der diese Gebilde mit den Psorospermien der Fische in Beziehung brachte. Vor etwa 20 Jahren machte ich Johannes Müller auf diese Auffassung aufmerksam und fand bei ihm geneigtes Gehör. In Folge davon erwähnte ich diese Möglichkeit in einem Briefe an Hrn. Küchenmeister, der davon öffentlich Erwähnung gethan hat (dieses Archiv Bd. 4. S. 84). Schon damals hatte ich Formen bemerkt, welche eine gewisse Aehnlichkeit mit den übrigen darboten, aber veränderte Leberzellen zu sein schienen. Nichtsdestoweniger habe ich nie Bedenken getragen, die sogenannten Psorospermien für selbständige Bildungen zu halten, zumal seitdem das Vorkommen derselben in Darmepithelien constatirt wurde. In Beziehung auf ihre Entwicklung erschien mir immer eine Beobachtung, die ich an den Nieren einer Fledermaus gemacht hatte, besonders bemerkenswerth; ich habe deshalb die Zeichnungen später publicirt (dieses Archiv Bd. 18. S. 527. Taf. X. Fig. 6). Dass ich mich in dieser

Vergleichung nicht getäuscht hatte, dafür sprechen die späteren Mittheilungen der Herren Stieda (dieses Archiv Bd. 32. S. 132 Taf. III. Fig. 3 — 8) und Waldenburg (dieses Archiv Bd. 40. S. 435. Taf. VIII.). Nachdem, wie ich schon früher erwähnt habe, Vulpian solche Gebilde im Innern von Leberzellen gesehen haben will, verdient die Frage eine eingehende Prüfung, ob auch hier ein Eindringen in Epithelien vorkommt. Jedenfalls wird diese Frage aber nicht isolirt blos für die Leber behandelt werden dürfen, da der Darm in so hervorragender Weise mitbetheiligt ist, und die sogenannten Psorospermien hier eben so frei vorkommen, wie in den Gallengängen und der Gallenblase. In letzteren habe ich sie auch beim Hunde gefunden (dieses Archiv Bd. 32. S. 356).

Ich bemerke übrigens, dass mir inzwischen auch von Hrn. Prof. Lang in Pressburg eine Abhandlung zugekommen ist, welche die Psorospermien der Kaninchenleber als rein pathologische Bildungen anspricht. Sie wird in einem der nächsten Hefte publicirt werden.

5.

Entgegnung auf die Bemerkungen des Herrn Dr. Kettler.

(Dieses Archiv Bd. XLI. S. 542.)

Von Dr. J. B. Frese,
Assistanzarzt an der chirurgischen Klinik zu Dorpat.

Der Angriff, welchen meine im XL. Bande dieses Archivs veröffentlichte Mittheilung „über das Verhalten der Körpertemperatur nach Transfusion gesunden Blutes“ von Seiten des Herrn Dr. Kettler erfahren hat, veranlasst mich, die genetischen Momente dieser Arbeit und den Untersuchungsgang derselben im Folgenden den Fachgenossen vorzulegen.

Im Anfang Mai v. J. besuchte ich, auf der Reise nach Berlin begriffen, in Dorpat meinen verehrten Freund und ehemaligen Lehrer, den Docenten Dr. Bergmann und theilte denselben meine Absicht mit, in Berlin die Transfusion des Blutes zum Gegenstand einer eingehenden Experimentalstudie zu machen. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Dr. Bergmann, unter dessen Leitung damals mehrere Docto-randen, — unter ihnen auch Kettler — experimentell arbeiteten, dass jüngst in Dorpat angestellte Versuche im Widerspruch zu meinen früheren Beobachtungen auch nach Transfusion gesunden Blutes mehrmals erhebliche Temperatursteigerungen ergeben hätten, und machte dabei die Bemerkung, dass dieselben vielleicht von der Wirkung physiologischer Zerfallsproducte bedingt sein könnten.

So weit Dr. Bergmann's — nach Kettler „ausführliche“ — Mittheilung und meine Kenntniss der betreffenden Untersuchung. Kettler's, als des Autors Name war nicht an dieselbe geknüpft, noch weniger das Gesagte als „Ergebniss“ seiner Experimente „anvertraut“. Wenn Herr Dr. Bergmann Kettler gegenüber sich über diese Mittheilung anders geäussert haben sollte, so